

**Peter Zumthor Biographie**

1943	geboren in Basel
1958	Berufslehre, Ausbildung als Möbelschreiner
1963	Kunstgewerbeschule Basel, Ausbildung als Gestalter
1966	Pratt Institute, New York, Gaststudent Architektur und Design
1968	Architekt Kantonale Denkmalpflege Graubünden
1978	Lehrauftrag Universität Zürich Siedlungspflege und Siedlungsinventarisierung
1979	Eigenes Architekturbüro in Haldenstein, Graubünden
1988	Gastprofessor am SCI-ARC Southern California Institut of Architecture, Santa Monica
1989	Gastprofessor Technische Universität München, Workshopleiter Sommerakademie Graz
1994	Mitglied der Akademie der Künste, Berlin
1996	Ehrenmitglied des Bundes Deutscher Architekten, BDA
1996	Professor an der Accademia di architettura, Università della Svizzera italiana, Mendrisio
1999	Kenzo Tange Visiting Professor of Architecture, Graduate School of Design, Harvard University
2000	Honorary Fellowship of the Royal Institute of British Architects

**Peter Zumthor Bauten**

1986	Überbauung archäologische Ausgrabungsstätte Chur
1986	Atelier Zumthor, Haldenstein
1988	Kapelle Sogn Benedetg, Graubünden
1993	Alterssiedlung Masans, Chur
1994	Haus Gugalon, Versam, Graubünden
1996	Wohnsiedlung Spittelhof, Biel-Benken, Baselland
1996	Therme Vals, Graubünden
1997	Kunsthhaus Bregenz, Österreich
2000	Schweizer Pavillon auf der Expo 2000, Hannover

**Peter Zumthor Architekturtheorie**

Wovon Peter Zumthor in seinen Entwürfen inspiriert wird, dazu sagt er selbst: „Ich möchte keine Liste der Namen machen, die mich inspiriert haben. Ich möchte stattdessen darüber sprechen, welche Räume ich erlebt habe. Es handelt sich dabei um die Absicht in realen Gebäuden von den verstorbenen Meistern, wie Wright, Aalto und Jacobsen. Manche Gebäude haben eine Seele, und das ist es.“<sup>1</sup>

Für Zumthor ist Architektur eine sinnliche Kunst. Wichtig ist ihm das emotionale Wissen, das vielleicht gar nicht immer rationalisiert und abrufbereit, sondern einfach da ist. Zumthor behauptet, dass in unserer heutigen Gesellschaft das Unwesentliche zelebriert wird und dass Architektur einen Widerstand leisten, entgegen der Verschwendung von Formen und Meinungen wirken, und ihre eigene Sprache sprechen kann. Darüber, wie wir Denken und was das für eine Auswirkung auf seine Entwürfe hat, sagt er: „Der Vorgang des Denkens ist nicht abstrakt, sondern arbeitet mit räumlichen Bildern. Er hat eine sinnliche Komponente. Er bedient sich der Bilder von Orten und Räumen, über die wir verfügen, die wir erinnern.“

... Der Vorrat an persönlichen und kollektiven Erfahrungen des Wohnens, die Erfahrungen des Sichaufhaltens an Orten und in Räumen, die wir in unseren Körpern gespeichert haben, betrachte ich als Nährboden und Ausgangspunkt meiner Arbeit.“<sup>2</sup> Wie man bereits herauslesen kann, betont Zumthor immer wieder die Wichtigkeit der sinnlichen Komponenten. Auch das haptische Erlebnis ist für ihn von außerordentlicher Wichtigkeit, denn Architektur muss etwas zum Anfassen sein. „Die Materialien in der Architektur sind wie die Töne für den Komponisten. ... Das Interessante ist, die Töne immer wieder neu zusammenzusetzen und einen spezifischen Klang zu erzeugen.“<sup>3</sup>

Wenn Peter Zumthor darüber nachdenkt mit welchen ästhetischen Absichten er Häuser entwirft, dann kreisen seine Gedanken um Themen, wie Ort, Material, Energie, Präsenz, Gedächtnis, Erinnerung und Bild - oder auch Bildhaftigkeit, Stimmung, Verdichtung, Konzentration und Dauer. Im Verlaufe seiner Arbeit versucht er, diese Begriffe vor dem Hintergrund der Bauaufgabe mit konkretem Inhalt zu füllen. Dabei stellt er sich vor, dass das, was er entwirft, Teil eines Ortes, Teil einer Umgebung werden soll, dass es gebraucht und geliebt, entdeckt und vererbt, verschenkt, verlassen und vielleicht auch gehasst - kurz, dass es, in einem weit gefassten Sinn des Wortes, bewohnt werden soll.

Ein weiterer wichtiger Gedanke bei Zumthor ist die Reduktion. „Ich will die Dinge so oft hinterfragen und reduzieren, dass später niemand kommt und sagt: das könnte man

auch weglassen.“<sup>4</sup>

Im Falle des Kunsthhauses in Bregenz liegt in dieser Reduktion, dem Zurückdrängen der „Welt“ im Sichtbaren ein starkes psychologisches Moment, gewissermaßen ein Befreiungsakt des Blicks auf die Dinge. Womit sich wieder einmal die Frage nach der Komplexität der scheinbaren, vorgestellten Einfachheit stellt: In der lapidaren Reduktion des Raumes auf Boden, Wand und Decke, auf die Minimaldefinition der Leistungen in einer Art universalen Materialität, liegt eine ungeheure „Kompression“, eine Verdichtung, die in Wirklichkeit die Wahrnehmung anspannt und auf andere Reize disponiert. Kunst gerät hier nicht in eine auf Null hin minimierte Architektur, sondern in ein stilles, aber intensives Spannungsfeld, in dem sie bestehen muss. Die Wahrnehmungen des Besuchers werden also so konditioniert und sensibilisiert, dass dieser „zwangsweise“ mit wachen Sinnen durch das Haus geht. Zumthors Räume sind weder neutral noch geschwätzig, sie verbeugen sich weder vor der Kunst noch drängen sie sich als Architektur in den Vordergrund.

Außen, am Baukörper des Kunsthhauses und am Verwaltungspavillon treten noch einmal die zwei großen Themen der Moderne im Stadtraum auf, das Gerüst und die Haut. Der schwarze, zweigeschossige Skelettbau mit den großen Schiebeelementen und der schmalen Stirnseite zur Straße kündigt zurückhaltend an, was dahinter, zum architektonischen Ereignis wird: Das ebenso aufstrebende wie lagerhafte, mit großen Glas tafeln „verschindelte“ Prisma zeigt schon an der Oberfläche, dass Licht ein elementares Raumthema ist. Tagsüber als ein sockellos aus dem Boden aufsteigender, die Atmosphäre reflektierender und das Auge in die Tiefe führender Glaskörper, nachts als Lichtkörper, der eine neue Art von Präsenz der Kunst in Bregenz zeigt. Die Glasschindelstruktur ist ein luft- und wetterdurchlässiger Lichtfilter, die äußere Begrenzung einer Raumzone, die das Auge in unterschiedliche Tiefen vordringen lässt und die ebenso von innen heraus eine Grenze markiert.

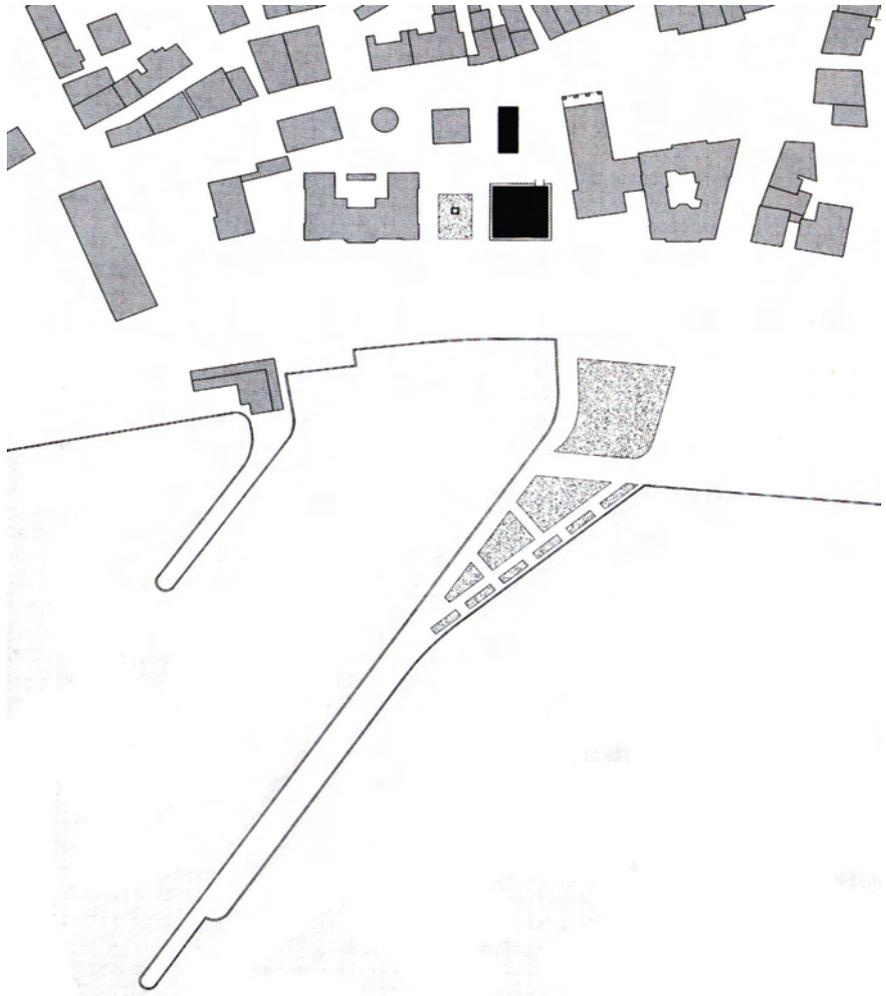


### Der Ort

Zumthors Arbeiten sind ausnahmslos Auseinandersetzungen mit dem konkreten Ort. Das Ensemble zwischen Kornmarktstraße / Kornmarktplatz und Seestraße hat einen eigentümlichen Charakter. Es scheint, als hätte sich hier die Stadt nur vorsichtig zum See vorgearbeitet, mit keiner geschlossenen Kante, eher mit punktuellen Setzungen. Es handelt sich auch nicht um eine offene Gründerzeitbebauung, sondern eher um ein langsam gewachsenes, mit empfindlichen Berührungspunkten ausgestattetes Raumgefüge.

Peter Zumthors „Intervention“ ist ebenso entschieden wie sensibel, der Glasturm fokussiert diese uncharakteristische Abfolge von Solitären, und macht sie erst durch die Betonung als solche sichtbar, vor allem aber bewusst. Er reiht sich vorn in die Front zum See, zwischen andere hohe Gebäude wie die gründerzeitliche Post und dem Bühnenhaus des Kornhaustheaters aus den fünfziger Jahren. Gleichzeitig wird durch die Querstellung des niederen, aber bewusst eigenständigen Verwaltungs- und Servicebaus, welcher die Verwaltung, die Bibliothek, den Shop, ein Café und eine Buchhandlung aufnimmt, zur Kornmarktstraße ein weiterer Platz geschaffen, der nicht nur die Kommunikation zwischen den beiden neuen Bauten enorm aufwertet, sondern auch den Dialog mit dem Straßenraum aufnimmt und das Ensemble strukturell vollendet.

Durch den parallel zur Straße stehenden Altbau (das Forsterhaus, das ursprünglich erhalten und umgenutzt werden sollte) war das Areal dahinter eine Art innerstädtische Brache, die sich jetzt durch wenige Maßnahmen in eine städtisch hochwertige Zone, ja zum Zentrum von Bregenz verwandelte. Das gleiche gilt für den grünen, baumbestandenen Platz mit dem Dr. Anton Schneider Denkmal, der sich einerseits geöffnet, aber ebenso seine abgeschiedene Verträumtheit bewahrt, ja erst gesichert hat.



Lageplan



### Das Erdgeschoß

Das Erdgeschoß des Ausstellungsgebäudes übernimmt die Funktion des Foyers mit Kasse, Katalogverkauf und Garderoben, der größte Teil der knapp 500 m<sup>2</sup> aber konnte als Ausstellungsfläche und multifunktionaler Aktionsraum gewidmet werden. Mit seinen zur Gänze in geätztem Glas ausgeführten Außenwänden unterstreicht dieses Geschoß die tragende Konstruktion von drei unterschiedlich gesetzten Mauerscheiben, die einerseits in allen Geschoßen den Ausstellungsraum definieren und gleichzeitig die vertikalen Erschließungszonen (Stiegenhaus, Fluchttreppe, Personen- und Warenlift) vom eigentlichen Raum abtrennen. Durch die einheitliche Positionierung der Ein- und Ausgänge entwickelt sich ein Rundgang durch die, sich nur in den Raumhöhen unterscheidenden, drei Obergeschoße, die je nach Ausstellung als Saal in einem oder durch mobile Elemente frei unterteilt genutzt werden können.

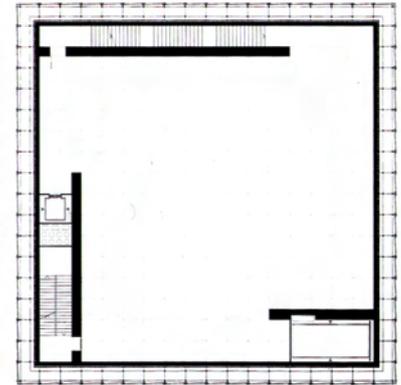
### Die Obergeschoße

Alle drei Obergeschoße sind als Oberlichtsäle ausgeführt, ermöglicht durch einen, über der Staubdecke aus geätzten Glaspaneelen befindlichen, freien Lichtraum, in den das Tageslicht durch umlaufende Lichtbänder einfällt. Indem Zumthor die Räume nicht

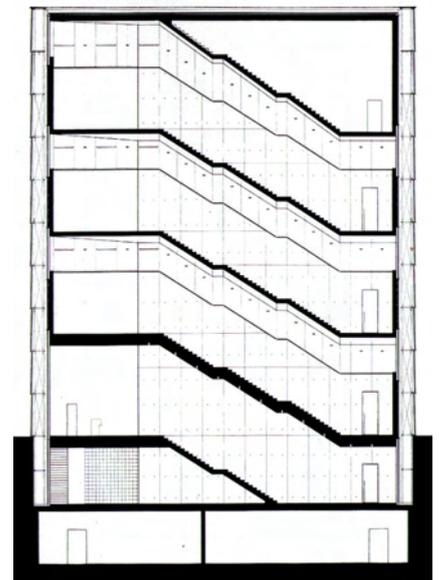
direkt stapelte, sondern zwischen den Etagen etwa zwei Meter hohe Zwischenzonen einfügte, in die das von der Fassade gefilterte Tageslicht unmittelbar eindringen kann, um dann durch die abgehängten gläsernen Staubdecken in die Säle zu gelangen - der Architekt titulierte sein Museum gerne als eine „Lichteinfangmaschine“. Sobald die Helligkeit nicht ausreicht, werden im Zwischenbereich installierte Neonleuchten automatisch zugeschaltet; sollte die Sonne zu stark scheinen, setzen sich Jalousien hinter der Fassade in Bewegung und reduzieren den Lichteinfall. Das Kunstlicht - ebenfalls im Hohlraum über der Staubdecke integriert - ergänzt und ersetzt das Tageslicht bei Bedarf, ohne jedoch die einzelnen Lichtquellen sichtbar werden zu lassen.

### Die Untergeschoße

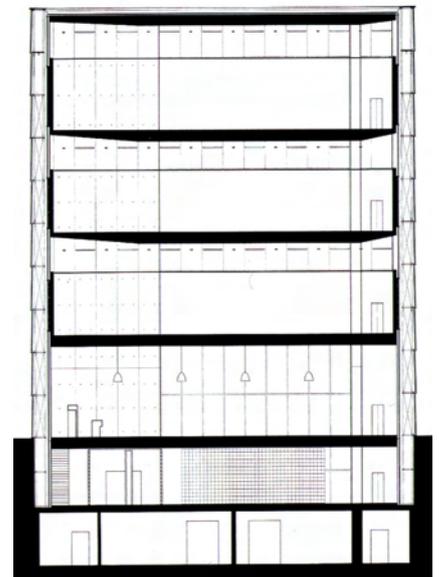
Zwei Untergeschoße komplettieren das Raumprogramm. Im ersten, durch einen Lichtgraben teilweise noch mit Tageslicht versorgt, befindet sich neben den Sanitärräumen der Vortrags- und Museumspädagogikraum, der durch lichtdurchlässige Glasziegelwände von den nicht öffentlichen Bereichen (Packzone, Werkstätten, Personalaräume) abgetrennt ist. Das zweite Untergeschoß ist durch ein Originalarchiv und Lagerflächen sowie durch die Technikzentralen definiert.



Grundriss 1., 2., 3. Obergeschoss  
Schnittebene Bereich Brüstung



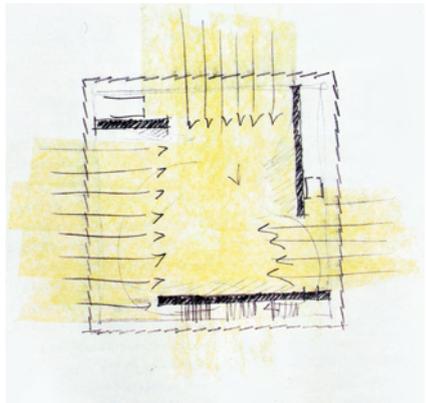
Schnitt Ost-West Erschließung



Schnitt Ost-West Ausstellung

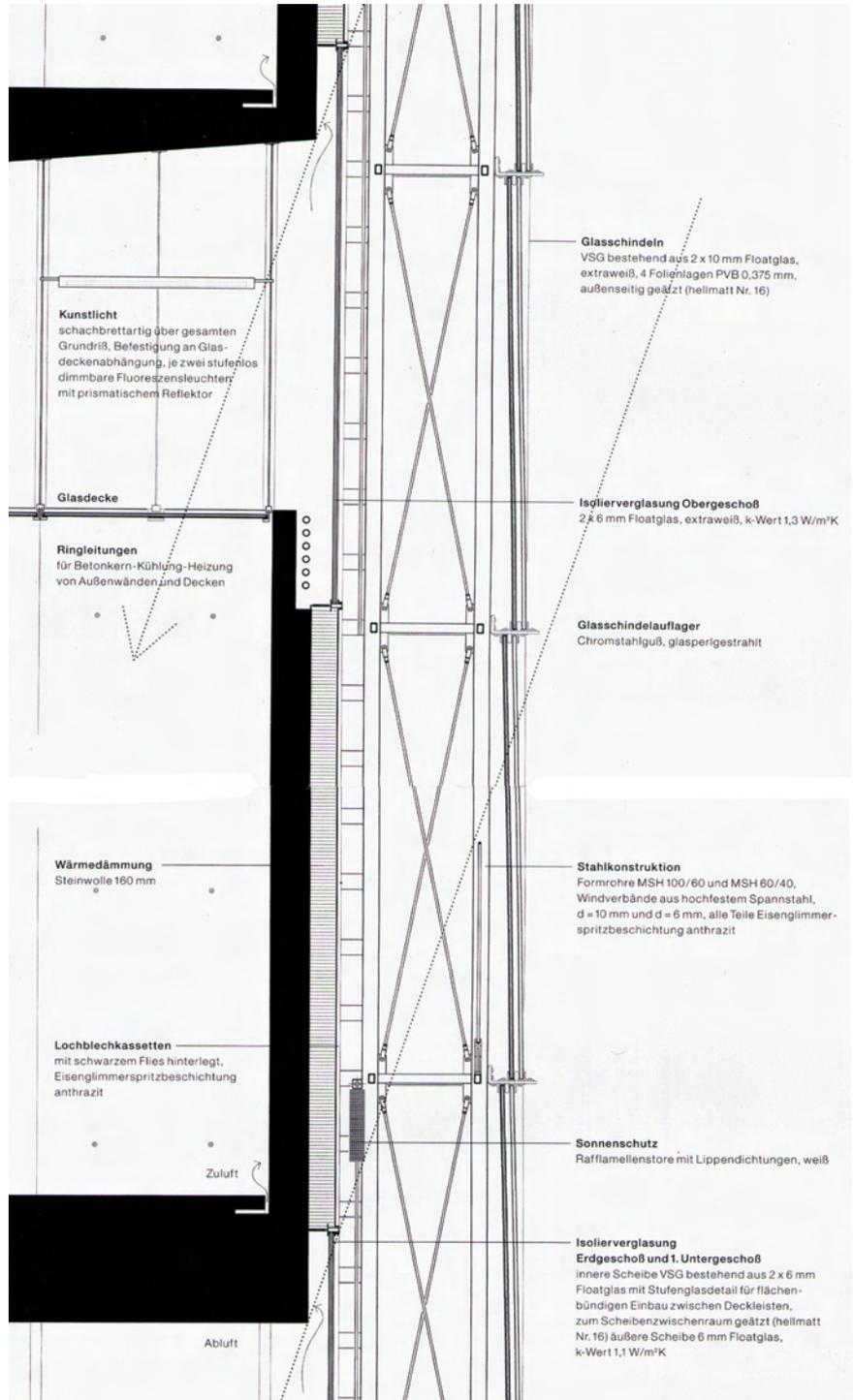
**Die Konstruktion**

Trotz seines vielgestaltigen Erscheinungsbildes weist das Kunsthaus eine vergleichsweise einfache Tragwerkskonstruktion auf. Drei Wandscheiben unterschiedlicher Länge, auf dem monolithischen zweiten Untergeschoß gegründet, tragen eine Decken- und vier Geschoßplatten, Quadrate von 24 Metern Seitenlänge. Die einzelnen Betonwände stützen die Decken jedoch nicht an deren Rändern, sondern sind zum Zentrum hin verschoben.

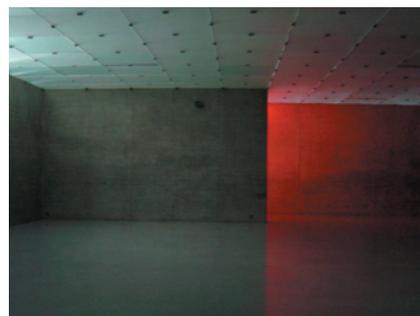


Dadurch entsteht im verbleibenden Raum Platz für Erschließungssysteme: für ein Publikumstreppenhaus im Süden, einen Lastenaufzug im Westen sowie Besucherlift und Nottreppe im Osten. So dienen die Betonscheiben nicht allein als Tragstrukturen, sondern zugleich als Sichtblenden, welche die Ausstellungsräume von störenden Einbauten freihalten. Überdies fungieren sie als Gliederungselemente, die der Monotonie rein quadratischer Ausstellungssäle entgegenwirken, aufgrund ihrer unterschiedlichen Anordnung und Proportionierung beleben sie die Raumstruktur.

Die Besucher bewegen sich im Bogen durch die Räume, um durch eine kleine Tür in das schmale Treppenhaus zu gelangen, das hinauf zum nächsten Stockwerk führt. Wo immer man sich in den Ausstellungsetagen befinden mag - der Ausblick auf Stadt und See wird verwehrt. Zumthor hat die Säle, aber auch die Treppenhäuser ringsum mit dünnen Betonmauern umgeben. Hellgrauer fugenfreier Terrazzofußboden, Sichtbetonwände in einem etwas helleren Farbton und schwarze Sichtblöcke. Nichts lenkt ab von den Kunstwerken, die hier gezeigt werden.



Schnitt Fassade



### Die Fassade

Das Äußere des Ausstellungshauses wird bestimmt durch eine dem isolierten Gebäude vorgelagerte, luftdurchspülte Lichtdiffusionshaut aus milchglasähnlichen Glaspaneelen, die für eine erste Filterung und optimale Umlenkung des Tageslichts in die Lichtdecken der Ausstellungsgeschoße sorgen. Nachts strahlt das Kunstlicht durch die Lichtbänder aus dem Inneren des Gebäudes durch die Glashaut und zeigt sein Innenleben vor. In die filigrane Trägerkonstruktion zwischen Gebäude und Glasfassade integriert befinden sich technische Servicezonen und fix montierte Reinigungsstege und Reinigungslifte.

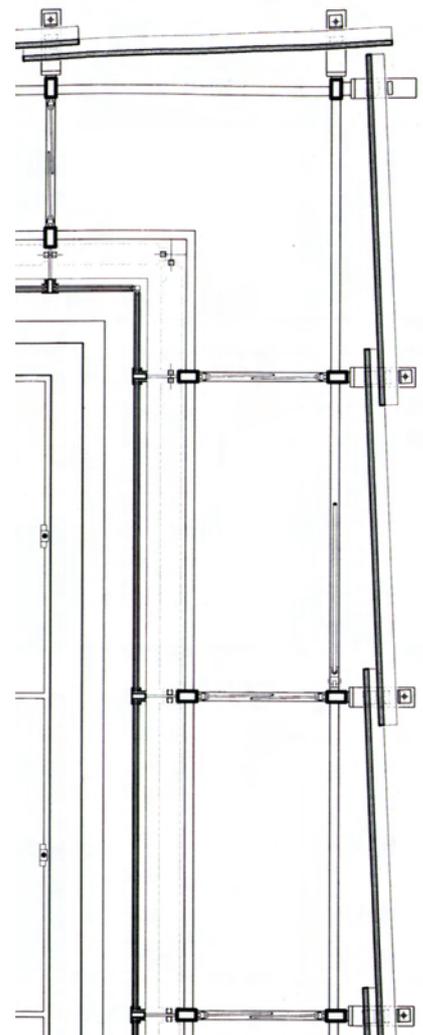
### „Doppelte“ Glas-Außenfassade

Die Fassadenkonstruktion des Kunsthhaus Bregenz ist eine Stahl-Rahmenkonstruktion, die man sich am besten ähnlich eines „Baugerüsts“ vorstellt: Es gibt dem Gebäude zugewandte und dem Gebäude abgewandte Pfostenprofile aus Formrohren mit horizontalen Aussteifungen und Verbindungen sowie eine Vielzahl Windverbände, spezielle Knoten usw. Der innere und der äußere Pfosten stehen im Abstand von ca. 600 mm. In diesem Bereich ist ein Reinigungs- und Wartungslift vorgesehen, der in dem obersten umlaufenden Gang verschiebbar ist und die einzelnen Felder senkrecht befahren kann. An dem inneren Pfostenprofil ist, wieder durch Bindebleche distanziert, die Stahlkonstruktion für die Innenfassade (Isolierglas) verschweißt. Bei diesen Elementen handelt es sich um Flachstahl-Material, im Querschnitt 30/40 mm. An den äußeren Pfostenprofilen sind die Edelstahlguß-Glaskhalter für die Außenfassade (hinterlüftete Kaltfassade aus VSG) befestigt. Die gesamte Stahlkonstruktion ist 32 m hoch und umhüllt das Gebäude. Die Fassadenbreite jeder Fläche beträgt 26 m.

### Montage der Innenfassade

Die Isolierglasscheiben konnten nicht von der Raumseite eingebaut werden, da die Glaselemente deutlich größer sind als die zu verglasende Raumlichte. Von der Außenseite war der freie Zugang aufgrund der außenseitigen Stahlkonstruktion ebenfalls nicht möglich, da die Glaselemente breiter als die Innenlichte der Stahlkonstruktion sind und der direkte Zugang zusätzlich durch horizontale Fassadenriegel und Windverbände versperrt ist. So blieb nur die bereits in der Ausschreibung beschriebene Möglichkeit, die Gläser zuerst auf das Gebäudedach zu bringen, um sie in einem schlitzzähnlichen Freiraum der Stahlkonstruktion senkrecht nach unten zum Einbauort zu fahren. Hierzu wurden verlängerbare Leiterelement-Sonderkonstruktionen in den zu befahrenden Schlitzen versetzt. Diese Leiterelemente stützten sich an der Stahlkonstruktion ab, um automatisch die richtige Position

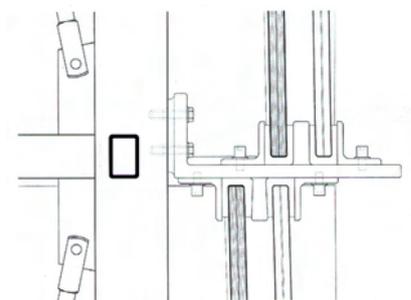
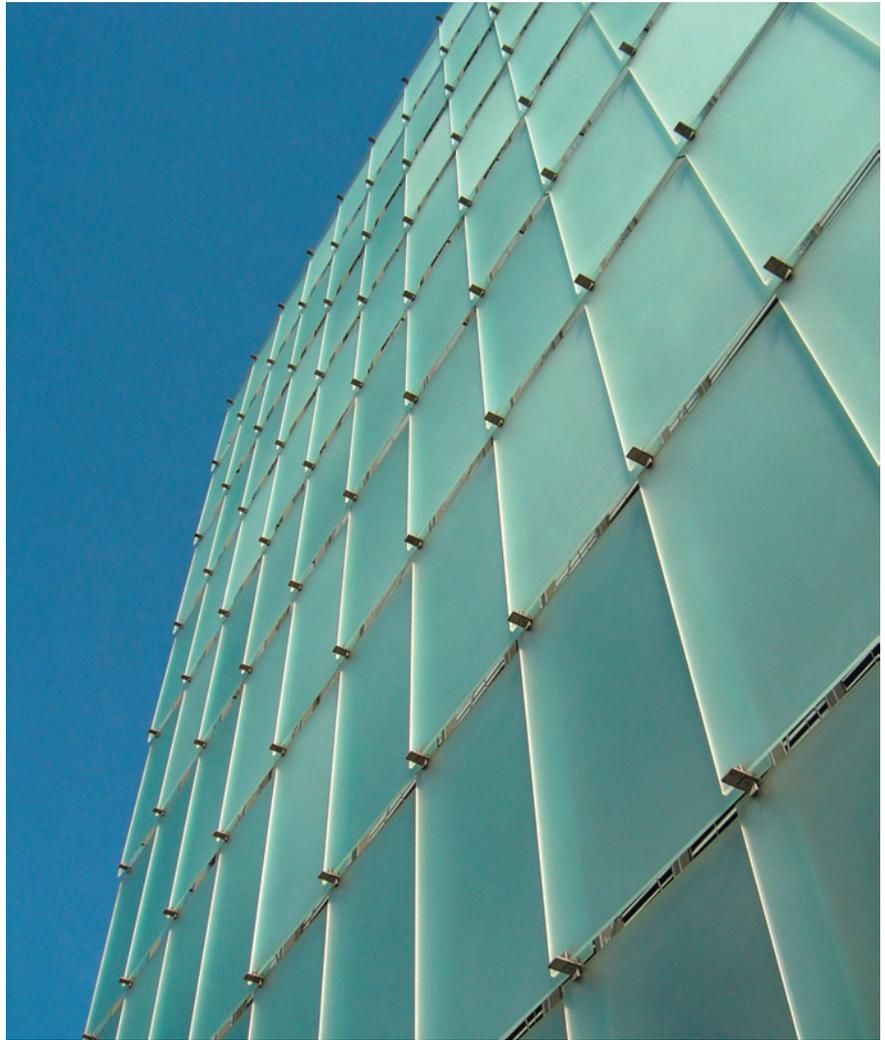
vorzugeben. Weiteres waren U-Profile an den Leitern montiert, um als Laufschiene für die am Sauggerät befestigten Laufrollen zu dienen. Auf dem Dach des Kunsthhaus wurde eine verfahrbare Krananlage für zwei verfahrbare Kettenzüge mit einer Außenabmessung von ca. 8 x 5 x 6 m montiert. Durch diese Krananlage konnten einerseits die Glaselemente aus den Transportkisten gehoben und geschwenkt und andererseits auf Position in den oben beschriebenen Fassadenschlitz abgesenkt wurden. Die Glaselemente wurden bis zu 32m in dem Schlitz nach unten transportiert. Vor dem Einbauort wurden die Rollen aus den Führungsschienen geschwenkt und das Glaselement in die Konstruktion eingesetzt. Für die genaue Positionierung der Glaselemente war die Steuerung der Krananlage mit einer 40 m langen Steuerleitung erforderlich, des Weiteren waren vier Handfunkgeräte mit Kopfhörer und Mikrofon im Einsatz. Um die Funktion der Sonderkonstruktionen zu gewährleisten, wurde ein Fassadenmuster (1,5 x 2,0 x 4,5 m) gefertigt und die Funktion im Werk Glas Marte mehrfach erprobt und verbessert. Nach Abstimmung der Konstruktion für die Sauggeräte blieben in dem zur Verfügung stehenden Schacht ca. 16 mm Luft zwischen beweglichem Glas und der starren Stahlkonstruktion. Aufgrund der Glasmaße bedeutet dieses theoretische Spiel von 16 mm in der Praxis nahezu 0. Erschwerend kam hinzu, dass eventuell abstehende Schrauben diesen verbleibenden Freiraum weiter einschränken. Aus all diesen Gründen wurde eine Holzplatte als Dummy- gefertigt, auf der zahlreiche Elektrokontakte mit Signalhorn montiert waren. Bevor die Schlitze mit den Isolierglasscheiben befahren wurden, wurde jeder einzelne Gang mit dieser akustischen Kontrollvorrichtung geprüft. Die Wärmeschutz-1solierverglasung ist teilweise aus Weißglas, teilweise aus Stufen-VSG und spezieller Ätzung. Die größten Scheiben haben eine Abmessung von ca. 1,42 x 4,00 m und ein Einzelgewicht von 255 kg. Die Isolierverglasungsfläche beträgt gesamt ca. 2 000 m<sup>2</sup>.



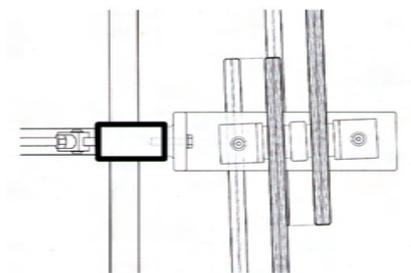
Grundriss Fassade Ostecke

### Montage der Außenfassade

Außen, als hinterlüftete Gebäudehülle, sind ca. 740 Stück VSG 20/2 aus 2 x 10 mm Float Weißglas, 4fach-Folie mit außenliegender Ätzung, montiert. Die Glaselemente mit einer Größe von ca. 1,72 x 3,00 m und einem Einzelgewicht von ca. 250 kg sind sowohl vertikal wie auch horizontal geneigt und „umfächern“ aufgrund der schindelähnlichen Überlappung den gesamten Baukörper. Durch zwei obere und zwei untere Laschen sind die Glastafeln punktgestützt auf den abstehenden Edelstahl-Glashalter durch örtliche Zustellwinkel kantenumfassend gehalten. An den Auflagerpunkten wurden im Werk dickwandige Silikonprofilstücke aufgeklebt, wobei die jeweils oberen Silikonstücke in Kombination mit einem aufgeklebten Glasplättchen und einem ab stehenden Steg in der Lasche einen Hinterschnitt bilden, der bei Totalbruch des Glaselementes das Ausziehen aus der oberen Halterung wesentlich verzögert. Aufgrund dieser im Bruchfall statisch tragenden Verklebung musste besonderes Augenmerk auf die Verarbeitung gelegt werden. So wurde im Produktionsablauf jede 15. Verklebung auf einem Prüfstück durchgeführt, welche begleitend von einer staatlich autorisierten Materialprüfanstalt überwacht wurde. An der auf dem Dach befindlichen Krananlage wurde ein Hängegerüst als Plattform für die Monteure installiert. Die Glaselemente wurden von außen mittels der Krananlage hochgezogen und in Position versetzt. Der Anpreßdruck der Zustellwinkel war von den Baustatikern vorgegeben. Er wurde durch eine Sonderkonstruktion mit eingebautem Ringkraftmesser hergestellt und in einem Protokoll für jeden einzelnen Halter festgehalten.



Schnitt Schindelaufleger



Grundriss Schindelaufleger

**Quellen:**

1. Peter Zumthor Kunsthhaus Bregenz; Kunsthhaus Bregenz, archiv kunst architektur, Edelbert Köp; Verlag Gerd Hatje, 1999
2. Drei Konzepte; Edition Architekturgalerie Luzern; Manfred Sack, Peter Zumthor; Birkhäuser Verlag 1997
3. Peter Zumthor – Die Konditionierung der Wahrnehmung; Friedrich Achleitner; Architektur Aktuell; Nr. 207; 1997; S. 50-63
4. Glashaus aus Beton; Hubertus Adam; Bauwelt; Nr. 35; 1997; S. 1911-1917
5. Harmonische Verbindung von Raum, Licht und Kunst; Martin Gräber; Der Facility Manager; Nr. 3; 2000; S.16-18
6. Kunsthhaus Bregenz - Bericht; Detail; Nr. 8; 1997; S. 1318-1319
7. Gespräch mit Peter Zumthor; Detail; Nr. 1; 2001; S. 20-27
8. Zumthor, P. 1998: Peter Zumthor Häuser. 1979-1997; Baden/Schweiz: Lars Müller; S. 7-8
9. [http://www.geothermie.de/oberflaechennahe/energiepfaehle/energiepfaehle\\_kunsthhaus\\_bregenz.htm](http://www.geothermie.de/oberflaechennahe/energiepfaehle/energiepfaehle_kunsthhaus_bregenz.htm)
10. [http://www.architektur.tu-darmstadt.de/powerhouse/db/248\\_id\\_139\\_s\\_Projects.fb15](http://www.architektur.tu-darmstadt.de/powerhouse/db/248_id_139_s_Projects.fb15)
11. [http://www.architektur.tudarmstadt.de/upload/powerhouse\\_typepicture/94/picturehigh/project101\\_high.jpg](http://www.architektur.tudarmstadt.de/upload/powerhouse_typepicture/94/picturehigh/project101_high.jpg)
12. [http://www.nextroom.at/building\\_article.php?building\\_id=2711&article\\_id=3845](http://www.nextroom.at/building_article.php?building_id=2711&article_id=3845)
13. <http://emagazine.creditsuisse.com/article/index.cfm?fu seaction=OpenArticle&aoid=38895&lang=DE>
14. <http://www.feroplan.ch/referenzen/bregenz.htm>
15. [http://www.glasmarie.at/unternehmen/kunst\\_index\\_bu ren01.htm](http://www.glasmarie.at/unternehmen/kunst_index_bu ren01.htm)
16. <http://www.nzz.ch/2001/02/28/fe/page-article774J5.html>
17. <http://www.archinform.de/arch /426.htm?ID=u5XgXgJ dEa7puFYm>
18. [http://www.freienbach .ch/ufnau/index\\_haupt. htm#VIII.%20 Informationen%20zum %20Architekten%2 0Peter%20Zumthor](http://www.freienbach .ch/ufnau/index_haupt. htm#VIII.%20 Informationen%20zum %20Architekten%2 0Peter%20Zumthor)
19. <http://home.swip-net.se/~w-35482/zumeng.html>
20. [http://popup.zdf.de/wissen/bauplatz\\_architektur/12682/ index.html](http://popup.zdf.de/wissen/bauplatz_architektur/12682/ index.html)
21. [http://www.koelnarchitektur.de/pages/de/home/news\\_ archiv/587.htm](http://www.koelnarchitektur.de/pages/de/home/news_ archiv/587.htm)

